

Predigt an Reminiscere 13. März 2022 um 10 Uhr Ottilienkirche Pfaffenhofen

Predigtwort: Mt. 26, 36 – 46 (IV)

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: „Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete.“ Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir!“ Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!“ Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: „Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.“ Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: „Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!“ Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf. Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte. Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: „Ach, wollt ihr weiterschlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.“

Liebe Gemeinde

Ich sehe den Menschen Jesus in dieser Geschichte. Ich bin erstaunt, wie der Sohn Gottes an seinem Menschsein festhält. Wäre ich an der Stelle von Jesus gewesen, dann hätte ich vermutlich gebetet: ‘Bitte, Gott, bring mich gar nicht erst in eine Situation, in der ich versagen könnte. Lass mich gar nicht erst in Versuchung geraten.’ Denn ich weiß um meine Schwäche und bitte um Bewahrung, weil ich befürchte, dass mein Vertrauen zu Gott, einer Probe nicht standhalten könnte.

Ganz und gar erstaunlich, dass Jesus im Garten Gethsemane Gott das nicht tut. Er will nicht ausweichen, auch nicht dieser extremen Situation, in der sein Leben bedroht sein wird. Aber: Jesus hofft immer noch, dass er den Kelch des Todes nicht wirklich trinken muss, dass sein Lebensweg nicht wirklich zu Ende sein wird, dass er seinen brutalen Tod nicht wird erleiden müssen. Diese ehrliche menschliche Hoffnung hat Jesus im Garten.

Warum weicht Jesus nicht aus? Warum bittet er Gott nicht darum, dass er ihn davor bewahrt, überhaupt in so eine Situation zu geraten? Die Antwort darauf hängt mit der Antwort auf eine sehr entscheidende Frage zusammen: Hat Gott einen Anspruch an uns als Menschen? Und wenn ja – wie könnte der Anspruch an mich dann aussehen?

Die Frage nach dem Anspruch Gottes auf unser Leben würden viele Menschen mit Nein beantworten. Der Mensch sei sein eigener Herr und niemandem untertan, sagen sie. So viel Leid sei im Namen Gottes verursacht worden im Lauf der Geschichte. Da habe jeder Gott abzdanken, der noch irgendeinen Anspruch auf uns als Menschen haben dürfe.

Wohin das führt, wenn der Mensch seinem eigenen Anspruch folgt, das erleben wir gerade auf mehreren Feldern. Ein Kriegsverbrecher in Moskau beansprucht Land und Macht und bringt Tod und Sterben über unschuldige Menschen.

Übers Klima redet kaum noch jemand. Weil die Entscheider und Bestimmer, die Verantwortlichen – also auch ihr und ich – nicht von unserem eigenen Lebensanspruch lassen wollen, dass wir jetzt gerade im Moment noch nicht für unsere Kinder und Enkelkinder anders denken, anders wirtschaften, anders zusammenleben wollen. Wir möchten die Zeit gerne strecken. Dann wird das schon, meinen wir.

Viele Menschen warten auf den Tag der so genannten ‚Freiheit‘ am 20. März, als wäre die Pandemie dadurch zu Ende, dass eine autoritätshörige Gesellschaft glaubt, von jeder Eigenverantwortung befreit zu werden. Das alles sind Ansprüche des Menschen.

Und Gottes Anspruch? Nach dem 2. Weltkrieg hat der Ökumenische Rat der Kirchen 1949 in Amsterdam gesagt: *Krieg darf um Gottes Willen nicht sein*. Und sie meinten damit, dass Gott keinen Krieg wolle. Und wir alle sagen dasselbe, wünschen uns dasselbe – aber wir sind nicht in der Situation der ukrainischen Soldaten und Bevölkerung. Die jungen Soldaten in der Ukraine kämpfen für die Freiheit und für ihre Familien. Sie wissen, dass sie in eine extreme Situation geraten sind, die sie sich nicht wegwünschen können. Sie weichen nicht aus, obwohl es um ihr Leben geht.

Und beim Klima? Welchen Ansprüchen folgen wir da? Da wird der Kraftstoff massiv teuer und wir murren. Manche verständlich, weil ihnen das Geld fehlt. Andere murren auch, über den Zwang, die eigene Komfortzone verlassen zu müssen. – Und in der Pandemie? Es ist alles gesagt. Nur Taten zählen. Und das Leben mit den Folgen.

Im Garten Gethsemane sagt Jesus einen bemerkenswerten Satz zu seinen Jüngern: *Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt!* Ich verstehe es so, dass es Situationen gibt, wo ich nicht ausweichen darf – aber um sie zu bestehen, darf ich nicht in der Anfechtung fallen. Jesus hat seinen Jüngern beigebracht, wie sie beten sollen und dazu gehört auch die Bitte an Gott: *Führe uns nicht in Versuchung*. Führe mich nicht in die Versuchung, ausweichen zu wollen – so verstehe ich ihn. Was er seinen Jüngern beigebracht hat, gilt auch für ihn selber. Seine Bitte *Führe uns nicht in Versuchung* setzt einen Anspruch Gottes auf sein und unser menschliches Leben voraus.

Die Bitte setzt voraus, dass Gott mich auf die Probe stellen kann. Wie Jesus auch auf die Probe gestellt wurde. Gott darf mich fordern, versuchen, erproben – und ich darf ihn darum bitten, dass ich darin nicht ausweiche, dass ich in der Probe nicht umfalle, sondern dass ich stark bleibe und die Anfechtung mich nicht zu Fall bringt. Darum bittet Jesus im Garten Gethsemane. So dass auch ich heute andere Herausforderungen als göttliche Probe ansehen kann, in denen ich bestehen und stark bleiben soll, die ich mir nicht ausgesucht habe, aber in die ich mich geführt sehe, die nur jede und jeder für sich selbst erkennen und wagen kann. Was Jesus zustößt, stößt auch uns zu, nur in anderen, aber ähnlichen Situationen. Um nichts weniger geht es hier. Ich verstehe so auch die Herausforderung der Pandemie und des Klimas, dass wir eine große Probe erleben, wo es auf jeden ankommt. Und wie der Krieg uns noch fordern wird, wissen wir nicht.

Jesus selbst hat den Anspruch seines Vaters auf sich akzeptiert. Er hat sich im Garten Gethsemane nicht dazu verführen lassen, sein Menschsein aufzugeben um irgendetwas Übermenschliches zu tun. So wie er in einer ähnlich extremen Situation menschlich geblieben ist, als ihn der Teufel in der Wüste in Versuchung führte. Ich versuche in meinen Worten zu beschreiben, wie Jesus dort der Versuchung widersteht und menschlich bleibt: ‚Ich, Jesus, muss meine Hingabe zu Gott nicht dadurch beweisen, dass ich Dinge tue, die ein Mensch nicht tun kann: Steine zu Brot machen, von einer Tempelzinne springen, Engeln Befehle geben, so wie die Herren der Welt ihren Soldaten befehlen. Ich muss nicht den dicken Macker spielen um zu zeigen, dass ich der Sohn Gottes bin!‘

In der Wüste wie im Garten begegnet Jesus uns als Mensch, nicht als Gott. Jesus ist ganz Mensch geblieben, der zu seinem Vater gebetet hat. Das ist das Evangelium: Wenn Gott uns nahekommst, begegnet er uns als Mensch. So müssen auch wir uns nicht wie Götter aufspielen. Ich muss Gott nicht beweisen, dass ich ein würdiges Kind Gottes bin, eine Schwester oder ein Bruder Jesu. Niemand muss das. Jesus nicht und wir alle auch nicht. Ich darf vor Gott wie Jesus ganz Mensch, ganz sein Kind bleiben, mit aller Verzweiflung, mit Freude, mit allen Falten meines Herzens, so wie ich geworden bin.

Jesus besteht in der Versuchung also nicht deshalb, weil er der übermenschliche Sohn Gottes ist, sondern weil er ganz Mensch bleibt. Auch im Garten Gethsemane spielt Jesus nicht die göttliche Karte aus. Im Grunde sagt Jesus:

„Ich muss nicht beweisen, dass ich Gottes Sohn bin, womöglich schon gleich selber aufs Kreuz steige, um zu zeigen, dass ich der Messias bin. Ich will auch jetzt bleiben, der ich bin: Ein Mensch. Einer, der Angst hat wie jeder andere Mensch auch. Das ist meine Story, meine Geschichte: Die eines verzweifelten Menschen. Deshalb bitte ich dich, mein Vater im Himmel: *Lass diesen Kelch an mir vorübergehen*. Als Mensch kann ich mir doch gar nichts anderes von dir wünschen, oder? Niemand möchte sterben. Weder alt noch jung. Ich auch nicht. – Aber wenn es dann doch anders sein soll, wenn ich wirklich sterben werde, dann Vater, kümmere dich bitte um mich! *Nicht mein, sondern dein Wille geschehe*. Das ist dann nämlich ganz und gar deine Story: Deine göttliche Geschichte, was du mit mir noch vorhast. Aber bis dahin, Vater, lass mich hier im Garten Gethsemane bei meiner Story bleiben, dass ich ganz und gar ein Mensch bin mit Angst und Verzweiflung, die in mir ist, und die ich dir sagen möchte. Lass mich nicht dem religiösen Wahn verfallen, ich müsste und könnte ein Übermensch sein. Bitte Vater, lass mich nicht in diese Fantasie hineingeraten. Führe mich nicht in Versuchung. Dass ich nicht in der Anfechtung falle.“

Und dann kommt Karfreitag, und drei Tage, und Ostern und Auferstehung – und Jesu Jünger werden Zeugen jener Geschichte, die Gott mit Jesus vorhat und die immer noch weitergeht.

Liebe Gemeinde, der Jesus im Garten Gethsemane sagt dasselbe, was er dem Teufel in der Wüste sagt: „Ich will nicht der Herr der Welt sein. Ich will ein Mensch bleiben.“ Jesus will nicht so tun, als hätte er keine Angst. Er will nicht so tun, als stünde er über der Versuchung, als könne sie ihm nichts anhaben. Im Gegenteil, deshalb bittet er seine Freunde eindringlich: *Wachet und betet mit mir, damit ihr nicht in Versuchung fallt*. Als würde Jesus ihnen sagen – und diese Worte könnte in diesem Moment ein ukrainischer Soldat auch zu uns sagen: „Wenn ich weiß, dass ihr mit mir und für mich betet, dann kann ich es vielleicht auch aushalten, was kaum auszuhalten ist. Bitte lasst mich nicht allein!“

Auf die Probe gestellt Mensch bleiben – das ist die Herausforderung. Und um das andere geht es auch: *Dein Wille geschehe* – dass ich offen bin für das, was Gott mit mir vorhat, was ich nicht weiß oder noch nicht weiß. Vielleicht auch nie verstehen werde. Das aber ist seine, Gottes Geschichte mit mir. Diese Story will ich ihm überlassen. Deshalb wollen wir später beten, wie Jesus uns gelehrt hat, dass wir beten sollen: Nicht mein, sondern: *Dein Wille geschehe*. – Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, der uns Bruder und Mitmensch ist. Amen. E. Hadem